



Sibel – Eingeschult 1989 in der Fichtelgebirge-Grundschule.

Sibel wurde schon mit 5 Jahren eingeschult und kam in eine sogenannte „Türkenklasse“. Sie beherrschte die deutsche Sprache und fand es sehr traurig, nicht in einer, wie sie sagt, „Multikulti-Klasse“ zu sein. Sie fragte sich bis zum Ende ihrer Grundschulzeit, warum es überhaupt separierte Klassen gab.

In diesem Interview erzählt Sibel von den Erfahrungen ihres Vaters an der Fichtelgebirge-Grundschule, ihrem Kiez und ihrer eigenständigen Entscheidung, ein Kopftuch zu tragen und der damit verbundene Auseinandersetzung mit ihren Eltern und der Klassenlehrerin.

Mehr erfährst du/ erfahren Sie beim Hören des Interviews!



Yasemin – arbeitet im „Rucksack-Programm“ an der Schule. Ihre zwei Kinder wurden 2007 und 2010 in der Fichtelgebirge-Grundschule eingeschult..

Yasemin engagiert sich in der Schule und arbeitet aktiv im Rucksack-Programm, das seit Jahren eine große Rolle für die Elternarbeit in der Schule spielt. Das Programm der alltagsintegrierten Sprach- und Familienbildung hat das Ziel, Räume zu schaffen, in denen sich Eltern austauschen können. Sie sollen ermutigt werden, sich aktiv in der Schule einzubringen. Yasemin ist seit vielen Jahren im Wrangel Kiez aktiv und dort bekannt.

Mehr erfährst du/ erfahren Sie beim Hören des Interviews!



Müslüm- lebt seit sehr langer Zeit im Wrangel Kiez. Er hat im Jahr 2002 gemeinsam mit einer Kollegin an der Fichtelgebirge-Grundschule die Schulstation aufgebaut und viele Projekte innerhalb der Schule mitgestaltet.

In seinem Interview erzählt Müslüm von den Herausforderungen und Problemen, die er und seine Kollegin bei der Gründung der Schulstation an der Fichtelgebirge Schule bewältigen mussten. Schon früh wurde ihnen klar, dass sie die erwünschte pädagogische Arbeit nicht leisten konnten, ohne Teile der Struktur zu verändern.

Neben vieler anderer Aktivitäten mit den Schüler*innen und im Kiez, war er an der Elternforschungsgruppe in der Fichtelgebirge-Schule beteiligt. Die Gruppe forschte lange dazu, wie Eltern ihre Kinder besser unterstützen können und stellte die Ergebnisse im EU-Parlament in Brüssel vor.

Mehr erfährst du/ erfahren Sie beim Hören des Interviews!



Fatma und Ayşe, Mutter und Tochter – beide besuchten die Fichtelgebirge-Grundschule.

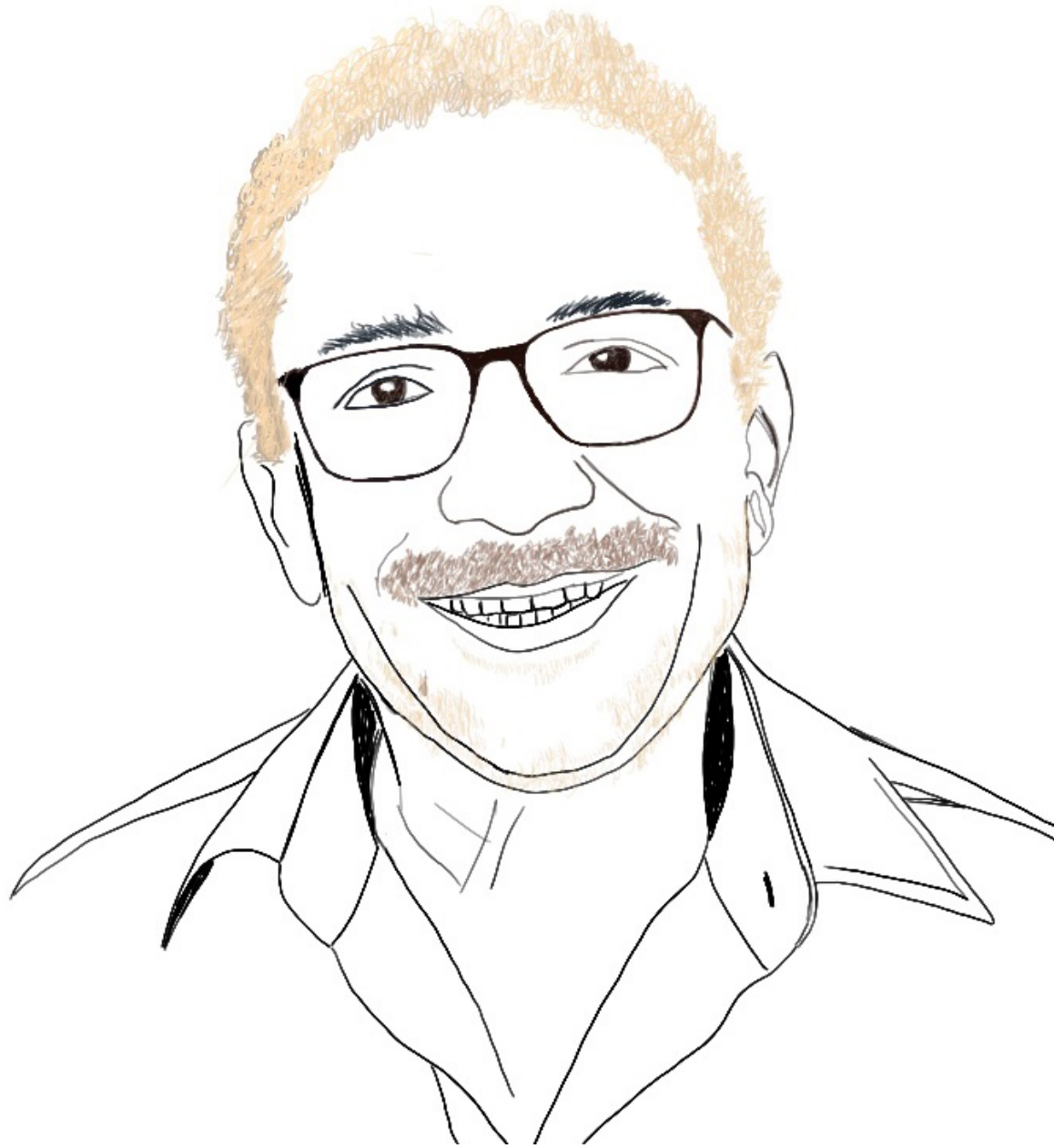
Fatma ging zuerst in der Türkei zur Grundschule. Als sie nach Berlin kam, wurde sie in die 5. Klasse der Fichtelgebirge Grundschule eingeschult.

Das Interview von Fatma kann sowohl auf Türkisch als auf Deutsch gehört werden

Fatma lebt seit 1971 im Wrangel Kiez und schildert die großen Veränderungen und Entwicklungen in ihrer Nachbarschaft. Sie erzählt von ihren Unsicherheiten in den Anfangsjahren. In der Fichtelgebirge-Grundschule kam sie in eine sogenannte „Türkenklasse“. Sie empfand den Schulleiter sehr autoritär und kommunizierte auch auf Grund der Sprache meistens mit türkischen Lehrer*innen und Schüler*innen.

Ayşe kam ebenfalls in eine Klasse mit fast ausschließlich Kindern mit türkischem Hintergrund. Sie war eine sehr gute Schülerin, aber bekam trotzdem keine Empfehlung für das Gymnasium. Dank dem Engagement ihrer Mutter besuchte sie dennoch ein Gymnasium, machte ihr Abitur und studierte anschließend. Sie empfand ihre deutsche Lehrerin als sehr streng und wünschte sich mehr Empathie und Wärme. Auf die Frage nach ihrer Heimat sagt sie, dass sie keine Heimat hat. Denn wenn sie mit ihrem Mann und ihren beiden Kindern in der Türkei ist, werden sie als Fremde wahrgenommen. Obwohl sie in Berlin geboren und aufgewachsen ist, fühlt sie sich in der deutschen Gesellschaft nicht vollständig akzeptiert und anerkannt.

Mehr erfährst du/ erfahren Sie beim Hören des Interviews!

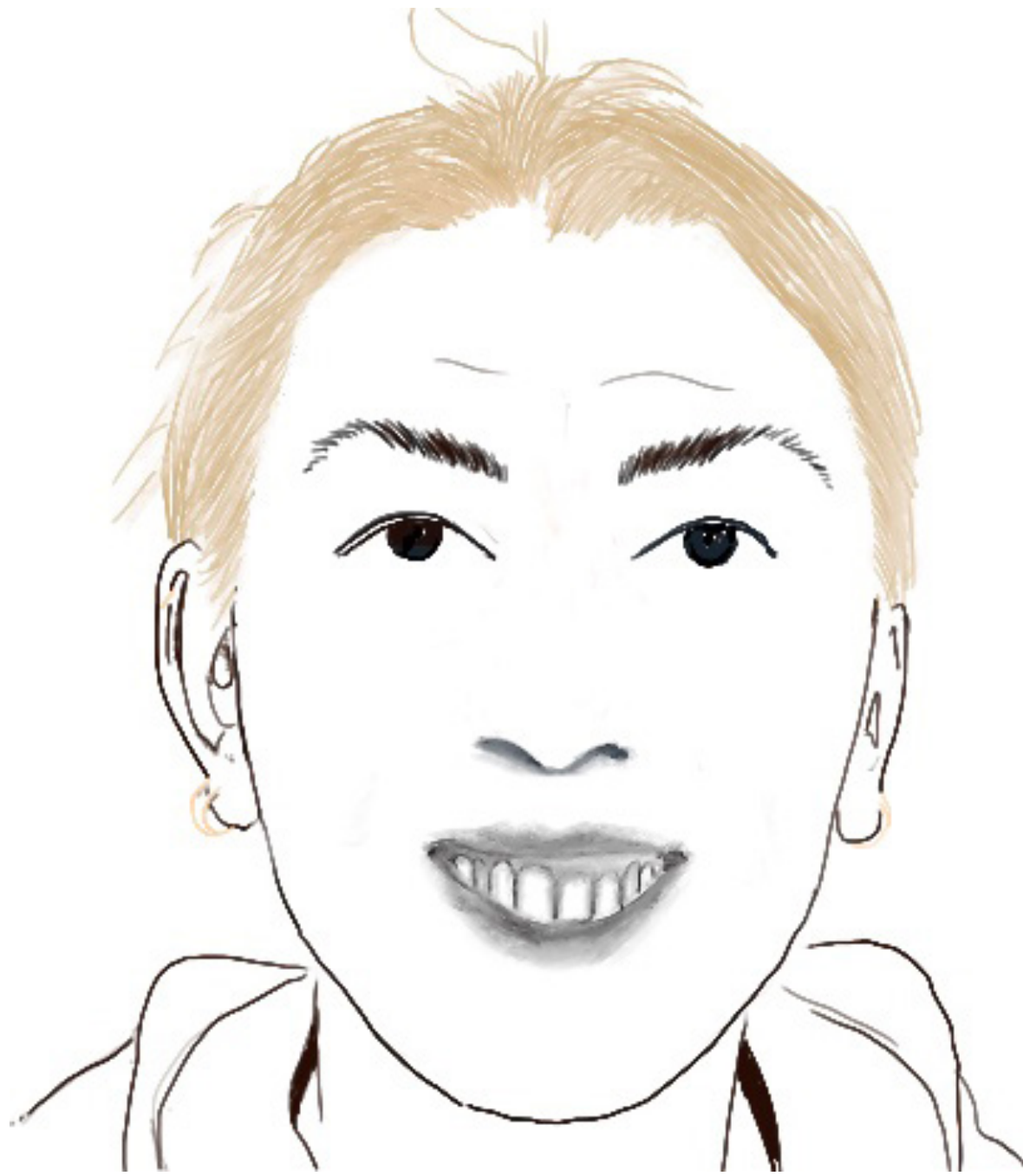


Yousef – Vater von 4 Kindern, die 2003, 2004, 2005 und 2013 in der Fichtelgebirge-Grundschule eingeschult wurden.

Mit vier Kindern an der Fichtelgebirge Grundschule hatte Yousefs Familie über einen langen Zeitraum mit der Schule zu tun. In seinem Interview erzählt er von positiven und negativen Erfahrungen mit der Schule. Bei einem seiner Kinder gab es einen größeren Konflikt, der einen tiefen Riss in der Vertrauensbasis zu der Lehrkraft auslöste. Seine Kinder waren alle in heterogenen Klassen und haben immer noch Kontakt zu ihren deutschen Mitschüler*innen.

Youssef ist ein „Urgestein“ im Wrangel Kiez. Er betreibt seit den 1980er Jahren einen kleinen Laden in der Wrangel Straße. Die Veränderungen und Gentrifizierungsprozesse in der Nachbarschaft zwangen ihn, sein kleines Geschäft oft den neuen Herausforderungen anzupassen. Yousefs Laden existiert immer noch.

Mehr erfährst du/ erfahren Sie beim Hören des Interviews!



Gül – Schülerin der Fichtelgebirge-Grundschule Anfang 1980er.

Gül schildert sehr lebendig ihre Schulzeit an der Fichtelgebirge-Schule. Sie hatte in den sechs Jahren Grundschule dieselbe Klassenlehrerin. Sie sagt: “Ich kann mich nicht an ihren Namen erinnern und möchte es auch nicht.” Sie empfand die Lehrerin als sehr streng und herabsetzend. Die Lust am Lernen wurde ihr genommen und vielen ihrer Klassenkamerad*innen ging es genauso.

Die Schule, als Ort der Vermittlung von Bildung und Werten wurde für Gül ein Ort von Exklusion und Ignoranz durch die Pädagog*innen. Deshalb war es nicht verwunderlich, dass laut Gül, niemand von den anderen türkischen Mitschüler*innen eine Empfehlung für das Gymnasium bekam.

Mehr erfährst du/ erfahren Sie beim Hören des Interviews!



Gisela Bölling – Elternteil von zwei Kindern an der Fichtelgebirge-Grundschule.

Gisela hat sich 11 Jahre lang für mehr Transparenz und gute Zusammenarbeit zwischen der Schule und den Eltern eingesetzt. Sie war beeindruckt von der Schule, als sie diese während des “Tages der Offenen Tür” besuchte. Als ihr erstes Kind eingeschult wurde, entschied sie sich, als Elternteil in der Schule aktiv zu werden. Sie bemerkte schon sehr früh, dass es Unzufriedenheiten in der Klasse ihres Kindes gab. Die Eltern mit Migrationsgeschichte waren nicht zufrieden mit der Art und Weise, wie die Schule mit ihnen kommunizierte.

In diesem Interview erzählt Gisela von Diskriminierung gegen “nicht-weiße” Schüler*innen, von der Formierung von Grenzen und Gruppen, Ausgrenzung, dem Alltag sowie von institutionellen Hindernissen und Herausforderungen für Kinder und Familien mit Migrationshintergrund, die sich durch die aktive Beteiligung verbessert hat.

Mehr erfährst du/ erfahren Sie beim Hören des Interviews!



Maja – Lehrerin in der Fichtelgebirge- Grundschule.

“Während meines Lehramtsstudiums und auch später im Referendariat war ich nicht auf antidiskriminierende Arbeit mit Kindern vorbereitet, und viele Formen der Antidiskriminierungsarbeit waren nie ein Thema.”

In diesem Interview erzählt Maja, die selbst als Lehrerin an der Fichtelgebirge-Grundschule tätig ist, von den Herausforderungen der Antidiskriminierungsarbeit an der Schule und von den Gründen ihres aktiven Engagements. Sie sagt: „Aufgrund meiner eigenen Erfahrungen mit Diskriminierung bin ich selbst aktiv geworden und habe Initiative ergriffen, weil ich etwas ändern wollte.“

Sie erläutert, wie die Teilnahme an einem Workshop des Bildungsteams Berlin- Brandenburg e.V. über Rassismus und Diskriminierung als ein Auslöser für sie gewirkt hat, praktische Schritte für die Gründung eines Antidiskriminierungsteams an der Schule zu unternehmen: „Das war jedoch kein leichter Weg, da während meiner Zeit im Lehramtsstudium Kolleg*innen mit Migrationsgeschichte rar waren. Ich habe dann in einer Gesamtkonferenz vorgeschlagen, eine Stelle für einen Antirassismus-Beauftragten an der Schule zu schaffen. Ich habe mich zur Wahl gestellt und wurde gewählt.“ Sie wurde später in dieser Position zusammen mit einer Kollegin aktiv. Da Stellen dieser Art neu waren, brauchten sie über ein Jahr, um zu planen und zu verstehen, was ihre Ziele sind und wie sie diese verwirklichen möchte.

Um zu erfahren, wie aus dieser Selbstinitiative im Laufe der Zeit ein ständiges fünfköpfiges Antirassismus-Team entstanden ist, und wie das Team mit seinen vielfältigen Aufgaben und Interventionen in regelmäßigen Gesprächen und Sitzungen in der Schule positiv wirkt, hören Sie sich bitte das ganze Interview an.”



Ismail – eingeschult 1978 in der Fichtelgebirge-Grundschule.

In den fünf Jahren, in denen Ismail die Schule besucht hat, hatte er fast ausschließlich Kontakt zu anderen türkischen Mitschüler*innen. Dies lag zum einen an fehlenden Sprachkenntnissen, Klassen in denen nur türkischsprachige Kinder waren und rassistischen Vorurteilen der deutschen Eltern. In seiner Zeit gab es keinen Hort, aber sie hatten in der Taborkirche die Möglichkeit zu spielen, zu essen und zu lernen, um ihr Deutsch zu verbessern.

Seine beiden Eltern mussten viel arbeiten, hatten keine Zeit für ihre Kinder und waren besorgt, dass ihre Kinder sich von ihnen entfernten. Ismail erkundete seinen Kiez im Schatten der Mauer und erlebte allerlei Abenteuer.

Mehr erfährst du / erfahren Sie beim Hören des Interviews!